

## ORF

Das geheime Wrabetz-Konzept

## Geschieden im Jemen

profil bei der zehnjährigen Nojoud

## Siegen für Hitler

Skipioniere als Nazi-Profiteure

## Christian Rainer

„Die Lehrer haben völlig Recht“

## Georg Hoffmann-Ostenhof

„Österreich in die NATO!“

# Skandal um die Glühbirne

Verbot durch die EU auf Wunsch der Industrie. Bürger werden abgezockt. Veraltete Technologie und Unmengen an Quecksilber in Energiesparlampen.



# Das Ende der Lederhose

**Architektur.** In der Tourismusbranche wird vehement mit dem Alpinbaukitsch abgerechnet. Junge Architekten reüssieren mit gewagten Entwürfen für Skilifte, Campingplätze und Berghütten.

Von Horst Christoph





Campingplatz Natterer See

Architekten: Thomas Giner, Erich Wucherer

Das Hauptgebäude des international viel beachteten Campingplatzes Natterer See im Mittelgebirge über Innsbruck stellte die Fremdenverkehrsarchitekten vor eine überraschende Aufgabe. Wer noch glaubt, dass Campingtouristen arme Schlucker seien, die im Toyota-Kofferraum Zelt und Luftmatratze mit sich führen, weil sie sich kein Hotelzimmer leisten können, sei daran erinnert, dass die Campingfahrzeuge, mit denen italienische oder holländische Touristen mittlerweile anreisen, 60.000 Euro und mehr kosten – und dass auch die Campinggebühren mit den Übernachtungskosten gehobener Pensionen durchaus vergleichbar sind. Standplätze mit SAT-Anschluss und Wireless LAN sind längst ein Muss. Dass jenes neue Hauptgebäude, das der Architekt Thomas Giner gemeinsam mit Partner Erich Wucherer 2007/08 plante, neben einem hohen Standard der Sanitärreinrichtungen und Freizeitangebote auch über architektonische Qualitäten verfügen sollte, die jede Assoziation mit Billiganlagen vergessen lassen, stand dabei fest. Vergangenes Jahr erhielt das vorbildlich in die Landschaft integrierte Gebäude eine Auszeichnung des Landes Tirol für neues Bauen.



Österreichs modernste Skianlage, die am 13. Dezember 2008 eröffnet wurde, steht nicht am Arlberg, in Kitzbühel, Sölden oder Ischgl, sondern weit im Osten des Landes. In den steirischen Fischbacher Alpen baute die in Wien ansässige Architektin Silvia Fracaro nach zweijähriger Planung in der unwahrscheinlich kurzen Bauzeit von nur sechs Monaten die Bergstation eines Sechserlifts samt angeschlossenen Restaurant im Skigebiet Stuhleck.

Die (samt Pistenverbesserung und Beschneigungsanlage) zehn Millionen Euro teure Investition war dringend nötig: Die Stuhleck-Betriebsgesellschaft, ein Familienunternehmen, ist der größte Dienstgeber in der Gemeinde Spittal am Semmering – seine Klientel, Skifahrer aus Wien, Ungarn und der Slowakei, drohte auf die benach-

barten Semmering-Weltcup-Pisten abzuwandern. In dieser Situation, sagt die Architektin, sei sie mit ihren Bauherren einig gewesen, dass nicht nur betriebstechnische Überlegungen und ökologische Maßnahmen, sondern auch die Qualität der Architektur von zentraler Bedeutung sei. Der Bau, teils in den Berg gegraben, teils aus diesem herausragend, sollte ein unverwechselbares Zeichen setzen, seine ►

### Bergbahn und Restaurant Stuhleck

Architektin: Silvia Fracaro

Konkurrenzdruck machte eine Modernisierung der Lifтанlagen in Spittal am Semmering dringend notwendig. Die privaten Betreiber wollten dabei nicht nur auf breitere Pisten und eine Modernisierung der Beschneigungsanlage setzen, sondern auch auf die Qualität der Architektur. Technik sollte mit der Landschaft eine Verbindung eingehen, das Restaurant sollte auch in den Essenspausen Sonne und Aussicht nicht missen lassen. Am Ende setzte die Architektin sogar eine nachhaltige Holzpellets-Heizung durch.



**Galzigbahn-Talstation  
St. Anton am Arlberg**  
Architekt: Georg Driendl,  
Driendl-Architects, Wien

ARCHITECTURKRIKER HERMANN KAUFMANN

Im WM-Ort St. Anton entstand eine Landmark der Bergbahnarchitektur. Der dynamische, transparente Bau aus Beton, Stahl und Glas macht modernste Seilbahntechnik sichtbar und tritt mit Spitzen und Kanten gegen die „Gletscherschleife“ der Stararchitektin Zaha Hadid bei den Stationen der Innsbrucker Hungerburgbahn an.



**Olpererhütte in den Zillertaler Alpen**  
Architekt: Hermann Kaufmann

Ein führender Exponent der neuen Holzbaukunstler setzte sich nach seinem Motto „Innovation durch Reduktion“ intensiv mit Freizeitarchitektur auf buchstäblich höchster Ebene auseinander. Das Material für die Olpererhütte, ein Alpenvereinschutzhaus in den Zillertaler Alpen, bilden Holzelemente, mit dem Hubschrauber angeliefert, in drei Tagen montiert, mit Schindeln isoliert. Wie ein Adlerhorst klebt die betonte einfache Sommerunterkunft an einem Berghang mit Panoramablick auf die umliegenden Gletscher. Fotovoltaik, Rapsöl, Holzöfen garantieren einen wirtschaftlichen Betrieb. Soeben erschien die **Monografie „Hermann Kaufmann, Wood Works – Ökorationale Baukunst“**, Hrsg. von Otto Kapfinger im Verlag Springer Wien/New York.

Technik eine organische Symbiose mit der Landschaft eingehen. Und die Sonne sollte auch die hintersten Plätze des Restaurants erreichen.

Tatsächlich spielt die Qualität der Architektur in der Tourismuslandschaft eine immer wichtigere Rolle, ist auch Arno Ritter, Leiter des Architekturforums auf („Architektur und Tirol“) in Innsbruck, überzeugt. Während in den Jahren der Hochkonjunktur, zwischen 1955 und 1975, im alpinen Fremdenverkehrsbaugeschehen der von dem Architekturkritiker Friedrich Achleitner satt-sam gegeföbelte „Lederhosenstil“ – klobige Balkonfassaden und weit ausladende Satteldächer – alles beherrschte, um in den neunziger Jahren von der Türmchen- und Säulchen-Architektur der Ischgl-Postmoderne abgelöst zu werden, ist seit etwa zehn Jahren eine neue Nachhaltigkeit im Bauen für den Fremdenverkehr unüberschaubar.

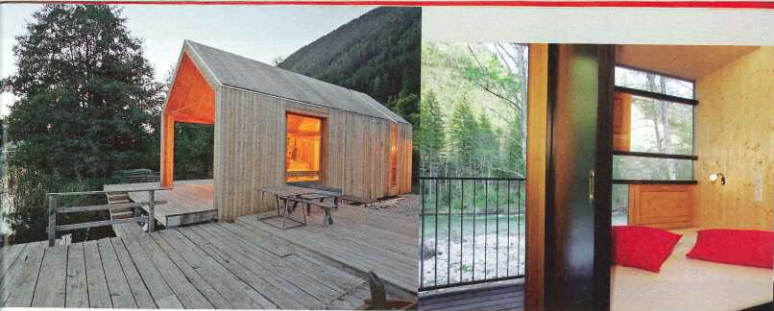
**Diskussionen und Preise.** Das Echo auf diese neue Tourismusarchitektur in Expertendiskussionen bestätigt dies. Kaum einer der jährlich verliehenen nationalen oder regionalen Architekturpreise scheint an den Bauten, die im engeren oder weiteren Sinn mit Freizeit zu tun haben, vorbeizukommen – ein noch vor nicht allzu langer Zeit sehr rares Phänomen. Die Palette der prämierten Bauwerke reicht vom Zielstadion für die Ski-WM in St. Anton (Auszeichnung des Landes Tirol für neues Bauen) bis zu einer Badehütte am Weißensee (Holzbaupreis Kärnten), vom Konzept für

Jugendherbergen und Sportcamps in der Steiermark (Nominierung zum Österreichischen Staatspreis) bis zu einer Skihütte in Lech (Bauherrenpreis der Zentralvereinigung der Architekten).

Ritter nennt zwei Beispiele für die neue Nachhaltigkeit in der Fremdenverkehrsarchitektur. Die Ski-WM in St. Anton 2001 habe ganz nebenbei „Architekturmeisterschaften am Arlberg“ gezeitigt, hielt etwa die damalige Chefredakteurin des Fachmagazins „architektur“, Franziska Leeb, fest – ein Bauboom, der in markantem Gegensatz zu den zweimaligen Olympischen Winterspielen in Innsbruck 1964 und 1976 stand, die, darin muss man dem Kritiker Otto Kapfinger beipflichten, nur die „Hochhaus- und Städtebauklischees einer unverdauten, provinziellen Modernität“ widerspiegeln.

In St. Anton dagegen hat man Investitionen genutzt, um städteplanerische Visionen umzusetzen. So wurde als Ergebnis eines internationalen Wettbewerbs die den Ort durchschneidende Bahnlinie verlegt. Der neue Bahnhof, das Zielstadion der WM sowie eine nach den Weltmeisterschaften als Wellness- und Kongresszentrum genutzte Halle machten „Stanton“, wie die Amerikaner den Heimatort von Karl Schranz gern nennen, ebenso zum „Reiseziel für Architekturfreaks“ (Franziska Leeb) wie das pfiffige Apartmenthotel „Anton“ im Dorfzentrum. Dazu kam im vergangenen Jahr die Talstation der





## Badehütte am Kärntner Weißensee

Architekt: Peter Jungmann

Eine unspektakuläre Bauaufgabe stellte eine simple Badehütte am Kärntner Weißensee dar, die der Lienzer Architekt Peter Jungmann mit Sinn fürs Praktische und formalem Gespür überraschend lapidar interpretierte. Jungmanns Minihaus aus Lärchenholz ist ein Ferienwirklichkeit gewordener Kindheitstraum. Er setzt einen Akzent, ohne die benachbarten Uferhütten zu übertrumpfen.

## Kajakzentrum Wildalpen, Steiermark

Architekten: Holzbox Tirol  
Armin Kathan und Erich Strolz

Für einen Wettbewerb der Steiermärkischen Landesregierung entwarfen Kathan und Strolz, die beide vom Arlberg kommen und in Innsbruck ihr Atelier unter dem programmatischen Namen „Holzbox“ betreiben, einen Prototyp minimalistischer Raumelemente, die bisher u. a. bei einer Jugendherberge, einem Skiaparterm auf der Planeralm und mehreren Behindertenheimen Verwendung fanden. Für den Touristenverein „Die Naturfreunde“ entstand am Ufer des Flusses Salza ein Kajakzentrum mit Schlaf-, Koch- und Aufenthaltskojen.

BIRGIT KOHL

Galzigbahn, eine Landmark der Seilbahnarchitektur, konzipiert von Georg Driendl, die Zaha Hadids Stationen der Hungerburg-Standseilbahn in Innsbruck Paroli bietet.

Das zweite Beispiel, das der Leiter des Architekturforums Tirol zitiert, ist der Wettbewerb für eine Seilbahn-Talstation in Sölden im Juli 2008. Das Grundstück war sehr klein, und es lag mitten im Ortszentrum. Einige der geladenen Architekten warfen daher schon im Vorfeld das Handtuch. Zum Entwurf des Wettbewerbsiegers, des Tiroler Architekten Johann Obermoser, stellte die Jury fest, er verfolge „einen radikal neuen und innovativen Ansatz für Seilbahnstationen“: Er verzichtet auf ein kompaktes Stationsgebäude, verpackt die technischen Fördereinrichtungen in eine unverwechselbare, torartige Freiluftskulptur, die nur wenig Fläche beansprucht, dafür aber einen neuen, gedeckten Dorfplatz für Sölden schafft. In solchen Mehrfachfunktionen sieht Arno Ritter die Zukunft des Städtebaus in der Tourismusindustrie.

**Ungeklärte Konflikte.** Städtebauliche Erwägungen hält auch Gerold Schneider, Hotelier in Lech am Arlberg, für unverzichtbar, wenn man als Fremdenverkehrtort für die Zukunft gerüstet sein wolle. Der Wirt der Nobelherberge Almhof Schneider hat in Wien Kulturphilosophie und Architekturtheorie studiert und in hitzigen Diskussionen mit Friedrich Achleitner und AzW-Chef Dietmar

Steiner stets den Advocatus Diaboli des touristischen Bauens spielen müssen. Dessen Dilemma ist laut Schneider ein ungelöster Konflikt zwischen dem Traditionsverlust beim Übergang vom alten landwirtschaftlichen Bauen zur Tourismusarchitektur und dem fehlenden Eingeständnis, dass dieser Bruch notwendig war. Dieses Dilemma, so weiß der von vier Generationen Tourismus geprägte Lecher Hotelier, führte im Boom der 1970er-Jahre zu formalen Diktaten wie Dachneigung und -vorsprung. Heute gehe es aber darum, individuelle Lösungen zu finden, in denen alte Qualitäten wie Materialspartheit oder kurze Transportwege der Baustoffe auf zeitgemäße Weise genutzt würden.

Das taten Schneider und seine Frau, die Architektin Katja Polletin, mit dem heimischen Holz der Hochgebirgsfichte, mit dem sie eine vielfach preisgekrönte rustikale Skihütte bauten, roh und ohne die üblichen Alm-Accessoires, gemütlich, aber mit leichter Ironie gegen Tourismusklischees imprägniert. Die Frage, wie die traditionellen „Gemütsbewertungen“ an eine Gaststube in einem Spitzenhotel des 21. Jahrhunderts zu erfüllen seien, beantworteten Gerold und Katja Schneider mit zwei (von den Künstlern Paul Renner und Christian Thanhäuser dekorierten) Räumen im Hotel Almhof. Es entstand eine raffinierte Mischung aus Behaglichkeit und Exzentrik, wie sie einem Luxushotelgast gerade noch zugemutet werden kann. ▶

Publikation

## Kein Alpenglühn

Entzauberung des Bergidylls: Gregor Sailer's fabelhafter Bildband „Ladiz“.

Allerdings gehe die Diskussion über Freizeitarchitektur viel zu sehr in Richtung „High End“, beklagt Arno Ritter. Die Mehrzahl der Urlaubskonsumenten steige nämlich nicht in Vier- oder Fünfsternhotels ab.

Dem trug 2003 die steirische Landesregierung mit einem Wettbewerb zur Entwicklung von Prototypen gemeinnütziger Unterkünfte Rechnung. Die Arlberger Erich Strolz und Armin Kathan, die in Innsbruck das Architekturatelier Holzbox Tirol betreiben, gewannen den Wettbewerb. Sie hatten ein System minimalistischer Module entwickelt, die aus simplen Schlaf-, Koch- und Gemeinschaftseinheiten bestehen und sich beliebig aneinanderreihen oder vertikal stapeln lassen. Nach diesem System wurden in den vergangenen fünf Jahren in der Steiermark neben Behinderterheimen auch eine Jugendherberge, ein Kajakzentrum, eine Pilgerherberge nahe Mariazell und eine Apartmentanlage auf der Planeralm realisiert. So einheitlich die Grundrisse und Kubaturen sind, so individualistisch präsentieren sie sich je nach Anzahl der Elemente, der Topografie und Vegetation.

**Krisenalarm.** Zur Auffächerung des Tourismus, zu der man auch Maturafahrer, Ski-Openings oder Fußball-Fantourismus zu berücksichtigen hat, tragen längst auch Kulturrevents wie Großausstellungen und Festivals bei. Bei Letzteren versuchen verstärkt neue, kleinere Veranstalter, den etablierten Festspielen Konkurrenz zu machen – und durch ungewöhnliche Architektur zu unterstreichen. So baute 2007 das Architektenduo Ernst J. Fuchs und Marie-Therese Harnoncourt (Ateliername the next ENTERprise) gemeinsam mit Landschaftsarchitekten für das sommerliche Musikfestival Grafenegg in Niederösterreich den „Wolkenturm“: Europas größte Open-Air-Bühne, eine spektakuläre Skulptur auf einer Lichtung der Parkanlage des Schlosses Grafenegg.

So stolz aber die neuen Pflänzchen der alpi-

Die Kehrseite des Bergtourismus: Was am Ende der Saison übrig bleibt von den ungeheuren Anstrengungen, die Alpen zu domestizieren, hat der junge Tiroler Fotograf Gregor Sailer in undramatisch dokumentierenden Fotos festgehalten. Der Bildband „Ladiz“, benannt nach einer Alm im Karwendelgebirge, zeigt Nutzarchitektur in den Tiroler Hochalpen, bei der kaum mehr etwas an die ursprüngliche Bergbewirtschaftung erinnert: Skilifte, die wie abgenagte Skelette auf Almweiden stehen, hypermoderne, menschenleere Seilbahnstationen, bunkerähnliche Tunnelbelüftungsanlagen, aber auch sterile Touristendörfer, verwandelt zu alpinen Ballermann-Zonen.

Sailer's Fotos berichten von der Entzauberung des Alpenidylls in Zeiten des Klimawandels. „Massive, an eine künstlich erschaffene Welt erinnernde Eingriffe, wie die riesigen Vliesabdeckungen der Gletscher, zeigen den enormen Aufwand, der betrieben wird, den Hochgebirgstopurismus und den ihn antreibenden Alpenmythos aufrechtzuerhalten“, sagt Sailer dazu. Dabei hat der Fotograf selbst keine Anstrengung gescheut, um zu seiner speziellen Sicht der Berge zu gelangen: Bis über 3000 Meter Seehöhe schlepte er die 20 Kilogramm schwere Spezialkamera, die fest im Boden verankert werden musste, damit sie von plötzlichen Bergstürmen nicht weggerissen würde. Mit „Ladiz“ zeigt Sailer eine Realität abseits romantischer Tourismusklischees: nicht

den Hüttenzauber und kein Alpenglühn, vielmehr die unwirtliche Gebirgsdisco mit ihren winterfest verummten Gestalten.

Patricia Grzonka

nen Fremdenverkehrsarchitektur von Baumeistern, Kritikern und Touristikern vorgeführt werden, so sehr macht sich derzeit das Unbehagen breit, dass die Architektur nur ein letztes Aufgebot gegen eine weitere Stagnation der Tourismusindustrie sein könnte. Was, wenn die Banken künftigen Projekten die Kredite verweigerten? Bei der hoch gelobten Talstation in Sölden etwa beiläufig die Geschäftsführung der Betreibergesellschaft zu betonen, dass es noch höchst fraglich sei, ob überhaupt, in welcher Form und an welchem Platz das Projekt realisiert werde.

Generelle Skepsis kommt nun ausgerechnet aus jenem Land, das als Vorbild für alpine Tourismusarchitektur gilt: In einer dreibändigen Studie namens „Die Schweiz. Ein städtebauliches Porträt“ wird das Wachsen inneralpiner Brachen prophezeit. Nur wenige Orte, die sich mit gewaltigen Kapitalanstrengungen ein internationales Marktprofil schafften, würden als Tourismusspots überleben können. Dazu gehört vielleicht auch Ischgl, das man ohnehin, wenn es nach Arno Ritter vom Architekturforum Tirol geht, längst zum Weltkulturerbe zählen müsse.



Gregor Sailer: „Ladiz“, Fotohof edition, Band 105, Erhardplatz 3, 5020 Salzburg, www.fotohof.at; 33 Euro, mit einem Text von Anton Holzer

„Jamal Malik wird vom Bettler zum König. Aber es ist nicht das Geld, das diesen Jungen reich macht sondern sein Prinzip zu überleben und sich selbst auch noch in den finstersten Momenten treu zu bleiben. Ein genial-schöner Film über das Leben und die Liebe und den Reichtum jenseits des Geldes.“ (Günter Jauch, STERN)

AB FREITAG IM KINO

www.slumdog-millionaer.at

**slumdog millionär**

Ein Film von DANNY BOYLE  
[TRAINSPOTTING]

8 OSCARS  
4 GOLDEN GLOBES